

19. Mai 2010

Pressemitteilung

Gewalt in den Medien ist Seismograph für die Gesellschaft

Am dritten Tag der 15. Internationalen Europakonferenz zu „Medien-Ethik-Gewalt“ beschäftigen sich die Referenten mit Erzählmustern von Gewalt in der Krimiserie „Tatort“, mit der Verantwortung der Journalisten bei ihren Berichten über Gewaltakte und der Schwierigkeit, problematische Inhalte im Internet zu zensieren.

Der Literaturwissenschaftler Dennis Gräf stellt in seinem Vortrag dar, den Wandel der Erzählmuster von Gewalt in der Krimiserie „Tatort“ in den vergangenen vierzig Jahren gewandelt dar und analysiert, was sie jeweils über den Zustand der deutschen Gesellschaft aussagen. Gewalt ist im Tatort in der Regel ein semiotisches Zeichen, das auf spezifische gesellschaftliche Problemlösungsstrategien verweist. Gewalt erscheint als signifikante Strategie zur Konfliktlösung. So zeigt Gräf, dass die Krimireihe in den 70er Jahren häufig Gewalt als Verteidigung bürgerlicher Lebenswelten zum Thema hat. In den 1980ern äußert sich Gewalt in der Krimireihe angesichts einer Bedrohung der inneren Welt, in die sich viele Menschen zunehmend zurückziehen. Mit brachialer Gewalt brechen die Täter aus der bürgerlichen Welt aus und dringen dabei häufig in den privaten Raum der Ermittler ein; sie übertreten die Grenze zwischen Privatheit und Offenheit.

In den 90er Jahren werden Gewalttäter im Tatort meist als labile Kranke gezeigt, im Vordergrund steht das Psychogramm des Täters. Der Film nähert sich der Gewalt, indem er versucht, die Motive und die Genesung der Täter durch den Gewaltakt zu nachzuvollziehen. Im Tatort der 00er Jahren wird Gewalt als Ausdruck von Hilflosigkeit angesichts sozialer Ungerechtigkeit und Ungleichheit gezeigt. Gewalt geschieht in einer negativ aufgeladenen Alltagssituation, wenn Menschen überfordert sind, weil sie gesellschaftlichen Erwartungen nicht entsprechen können oder ihnen der soziale Abstieg droht. Somit ist Gewalt als Hilfeschrei aus einer Subkultur heraus zu verstehen. „Der Tatort will der Gesellschaft nicht einen Spiegel vorhalten, er bietet keine

medialen Lösungen. Er hat vielmehr die Funktion eines Seismographen“, sagt Gräf. „Krimiserien thematisieren, wie die Gesellschaft mit Abweichungen umgeht. Wer etwas über den Zustand des Landes erfahren will, schaltet den Tatort ein. Er ist ein Marker, der auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam macht.“

Der Gründungsintendant des Deutschlandradios Ernst Elitz erinnert daran, dass Journalisten als „Wahrheitsfanatiker“ dazu verpflichtet sind, den Bürgern das ganze Ausmaß der Gewalt darzustellen. Ein Journalist dürfe nicht nur behaupten, er müsse beweisen. „Das Ethos der Aufklärung und Wahrhaftigkeit gilt eben auch für die Darstellung von Gewalt“, sagt Elitz. „Nur wenn Gewalt sichtbar wird, kann sie bekämpft werden.“ Dabei komme es darauf an, das Exemplarische der Gewalt hervorzuheben und dieses als eindrucksvolles Material für die öffentliche Debatte zu nehmen.

Elitz postuliert, um die Würde des Menschen zu bewahren, müsse man der Gesellschaft auch ihre Entwürdigung vorhalten. Bilder der Opfer denunzierten die Täter, authentische Darstellungen von Gewalt seien häufig zu Ikonen für den Protest gegen Gewalt geworden. Wer nicht erschüttert, kann nicht verändern, resümiert Elitz. „Man möchte verschont bleiben von Fotos misshandelter Kinder, man will Gewalttätern nicht ins Auge schauen, man will nicht den blutbefleckten Schulhof eines Tatorts sehen, sondern nur die Trauerfeier sehen“, sagt er. „Aber das ist eben nur die halbe Wirklichkeit. Journalisten sind für die ganze Wahrheit zuständig.“ Journalisten seien Sachverständige für ungeschminkte Wahrheit und deshalb müsse auch die Darstellung von Gewalt authentisch sein - auch wenn man sich damit nicht nur Freunde macht bei denen, die Gewalt verdrängen oder vertuschen wollen.

Der Rechtsanwalt Falk Peters zeigt am Beispiel der deutschen Gesetzgebung zu Kinderpornographie im Internet, wie schwierig es ist, gesellschaftlich unerwünschte Internetinhalte rechtlich zu bewältigen. Peters führt aus, dass die Legislative sich zwar darüber einig ist, dass Kinderpornographie unterbunden werden muss, „sobald es jedoch um konkrete Maßnahmen geht, zeigt sich eine merkwürdig konfuse Wertediskussion“, sagt Peters. „Was die Wertediskussion betrifft, so stehen sich Blockierer und Zensurgegner unversöhnlich gegenüber.“ Daraus resultieren sich widersprechende Regelungen sowie Probleme in der effizienten Umsetzungen. Eine nationale Sperrung der Websites dürfe so zum Beispiel nur praktiziert werden, wenn die Inhalte nicht oder nicht in

vertretbarer Zeit gelöscht werden können. Zensurgegner wiederum fürchteten, wenn man einzelne Websites sperre, könnte dies zum Präzedenzfall für weitere Sperrungen werden.

Einen positiven Impuls erwartet sich Peters von zivilgesellschaftlichem Engagement. „Das Bündnis gegen Kinderpornographie macht meines Erachtens die meiste Hoffnung“, sagt Peters. Das Bündnis habe auf der CEBIT 2010 erste Vorschläge präsentiert, wie man als Privatperson gegen kinderpornographische Inhalte aktiv werden könne: Über einen sogenannten „White Button“, der mit einem kleinen Zusatzprogramm im Browser installiert wird, kann der Nutzer kinderpornographische Inhalte im Netz an die Eco-Meldestelle melden, die Mitglied im weltweiten International Association of Internet Hotlines (INHOPE) - Netzwerk ist.

Prof. Dr. Klaus Wieglerling vom Institut für Technikphilosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Stuttgart gibt zum Abschluss der dreitägigen Konferenz einen Ausblick auf Probleme, die in zukünftigen „imaginierten Lebenswelten“, das heißt medial aufgeladene Lebenswelten entstehen können und zeigt mögliche Lösungen auf.

Er prognostiziert, dass einerseits unsere Umgebung intelligent wird - was häufig als "Ambient Intelligence bezeichnet, andererseits werden Körper und Umwelt (Cyborgs, Biofakte) durch medizinisch-informatische Konvergenztechnologien verknüpft werden. „Wir werden künftig zu Teilen in einer hochtechnisierten Welt und in imaginären Welten leben, die mit einem gewissen Eigenleben ausgestattet sind“, sagt Wieglerling. „In derart aufgeladenen Lebenswelten werden informatische Systeme im günstigen Falle Handlungspartner (...), im ungünstigen Falle aber Entmündigungsinstanzen.“ Fest steht für ihn: „Wir werden nur noch ein Rad in einer mehr oder weniger autarken Umwelt sein“. Dabei geht er davon aus, dass sich zumindest paternalistische Effekte einstellen werden. Wieglerling bedauert nicht nur die gleichzeitig überhand nehmende Lebensabsicherung, die Zufälle und Überraschungen immer stärker ausschließt. „Die Vernunft läuft Gefahr, von technischer Rationalität ersetzt zu werden.“

Er weist auch darauf hin, dass sich die personale Identität durch Kontakt mit anderen Menschen und deren Widerständen bildet und ohne diese, es zu einer Entsozialisierung des Menschen komme.

Wiegerling plädiert dafür, sich auch in diesen intelligenten Umgebungen Handlungsoptionen zu erhalten, "denn nur, wer wählen kann, kann auch moralisch handeln." Technik sollte zwar in unseren Alltag integriert sein, doch nur was sich bemerkbar macht, kann kontrolliert und gesteuert werden. Wiegerling bemerkt daher abschließend: „Es wird darauf ankommen, die Entwicklung intelligenter Umgebungen zu kontrollieren.“

Die Konferenzbeiträge werden im Franz Steiner Verlag Stuttgart erscheinen.

Kontakt:

Prof. DDr. Heinrich Badura, EALIZ: 02732 / 70536-0

Weiterführende Links:

www.ealiz.eu

www.hdm-stuttgart.de/medien-ethik-gewalt